

GBL der schleichende Tod



GBL Der schleichende Tod

[Titelseite](#)

[Impressum](#)

Heute schreiben wir das Jahr 2013.

1997 zogen wir aus Thüringen nach Hessen. Mein Mann arbeitete schon länger dort. Wir wollten den Kindern, drei an der Zahl, nicht länger zumuten, ihren Vater nur am Wochenende zu sehen, da er bereits 6 Jahre hin und her pendelte. Ein großer Schritt für alle. Ich musste meine Arbeit aufgeben. Die Kinder ihre Freunde zurück lassen und die Schule wechseln. Sie waren noch jung, somit sollte das leichter für sie sein, als für uns. Eine passende Wohnung fand sich auch nach einiger Zeit. Wenn auch nicht gerade Preiswert, entsprach sie doch in etwa unseren Vorstellungen. Bisher hatten die Mädchen ihr eigenes Zimmer, nun mussten sie sich eines teilen. Andre bekam das zweite. Wir waren noch nicht richtig am einziehen, bekamen wir schon die ersten Anweisungen, von einer Mitbewohnerin des Hauses, wie wir uns zu verhalten haben, und die Treppenreinigung gewünscht wird. Fanden wir zwar wunderbar, aber wie wir nun mal sind nickten wir es ab und bestätigten, dass wir uns daran halten werden. Der Einzug war geschafft. Nach etlichen Hin und Her Fahrten, die wenn man was vergessen hatte 130 km hin und 130 km zurück bedeuteten, ganz schön ins Geld und auch Nervig waren. Alles raus aus dem 6 Stock, 90 Stufen rauf und runter, mindestens gefühlte 5 kg dabei abgenommen, in die neue Wohnung. Für die Kinder sehr aufregend, da alles neu.

Nun kam das Behördliche. Ummelden, neue Bank. Schule. SCHULE.....

Wie oben erwähnt kamen wir aus Thüringen. Neue Bundesländer. Und das schien ein Problem. Einige Lehrer hatten da wohl eine verkorkste Vorstellung. Was meine Kinder auch zu spüren bekamen. Die Schulwahl war wohl nicht die Beste. Leider. Meine Kinder sind immer gern zur Schule gegangen. Aber hier hatten sie es schwer. Sie waren halt Osis. Das wurde eher als Krankheit angesehen. Bedeutete einen schweren Start. Das legte sich nach

etlicher Zeit, nachdem ich das gemeldet habe und der Direktor gewechselt wurde. Bis dato gab es niemanden der sich getraut hatte, auf die Missstände aufmerksam zu machen. Habe es nicht bereut im Gegenteil. Schade fand ich es auch, das viele Fächer, die in Thüringen zum Standard gehörten, nun nicht mehr gab. Auch der ständige Ausfall von Unterrichtsstunden, da Mangel an Lehrern, war uns neu und nicht gerade Lobenswert. Aber ein erneuter Wechsel, kam nicht in Frage, da die Schulen zugewiesen werden, nach Wohngebiet. Somit hofften wir das Beste. Ich hatte mich schon vorher im Hotel beworben, da ich weiter in dem Bereich arbeiten wollte, wie zuvor. Wurde auch gleich angenommen, als Sekretärin an der Rezeption. Voller Vorfreude ging ich zu meiner neuen Arbeitsstätte. Wie sich schnell heraus stellte, war Rezeption, wohl der kleinste Teil. Frühstücksbuffett, Zimmer reinigen, wenn zu wenig Personal usw. kam auch dazu. Für mich kein Problem. Kannte ich alles, da gelernte Hotelfachfrau. Mein Vorgesetzter, ein junger, nicht gern gesehen von den Mitarbeitern, warum konnte ich nach kurzer Einarbeitung selbst feststellen. Die Gäste, waren für ihn Nummern. Keine Menschen. Kontakte waren nicht erwünscht. Abfertigen, einchecken, fertig abgehandelt. Bloß keine unnötige Arbeit oder Konversation. Das kannte ich so nicht. Für mich war jeder Gast in erster Linie ein Mensch. Für den ich gerne Sorge, auch ein offenes Ohr für seine Probleme oder mal ein nettes Gespräch führte. Er sollte sich im Hotel rundum wohl fühlen und es in guter Erinnerung behalten. Damit er auch wiederkommt und es empfehlen kann. So habe ich es gelernt und auch immer so beibehalten. Noch heute fragen einige Gäste nach, warum ich in Thüringen nicht mehr arbeite, weil sie mich geschätzt haben, wegen meiner Freundlichkeit. Somit eckte ich dann unweigerlich auch mit meinem neuen Chef an. Zum Glück war er nicht immer da, verhielt mich wie gewünscht, wenn er zugegen war, sonst

wie ich es gelernt. Nach meiner Probezeit wollte er mich übernehmen, ich lehnte ab. Hatte mich in der Zwischenzeit, nach einem anderen Hotel umgesehen. Als Hoteldame. Neue Herausforderung. Für mich nicht schwer. Doch dann kam es anders. Ich sollte die geputzten Zimmer kontrollieren. Wenn was nicht ok war, nachputzen lassen. Nach mehreren Gesprächen, mit den Reinigungskräften, kamen mir die ersten Zweifel, ob ich das mit meinem Gewissen vereinbaren kann. Sie bekamen 1,90 Euro pro fertig geputztes Zimmer. Dann sollte ich sie auch noch zurück pfeifen, wenn mal der Spiegel oder sonst etwas nicht in Ordnung war. Keine Bedingungen unter den ich arbeiten wollte. Das hatte doch nichts mit Menschlichkeit zu tun. Reinste Ausbeutung. Hotel gehobene Ausstattung. Das heißt. Jeden Tag Betten abziehen, usw. Sehr anstrengend und in einer Zeitvorgabe, das man sich fragt, wie das zu schaffen ist. Ein Unterschied zu den Hotels die ich bisher durchlaufen habe, wie Tag und Nacht. Man kann doch auch arbeiten unter anderen Voraussetzungen. Warum muss man mit den Mitarbeitern so umgehen. Macht da arbeiten noch Spaß? Was habe ich davon, mit Unwillen zur Arbeit gehen zu müssen. Da leidet doch auch die Qualität drunter und spiegelt sich im Ergebnis wieder. Für mich stand eines fest, hier werde ich auch nicht bleiben. Somit bewarb ich mich bei einer Zeitarbeitsfirma. Sie blühten damals auf. Genau das richtige für mich. So lernte ich Hessen kennen. Mal als Maschinenbediener, Lagerarbeiter, Lotter, und vieles mehr. Ich lernte schnell und die Betriebe rissen sich um mich, da ich gut war und immer einen guten Eindruck hinterließ. Da wir in einer Stadt gelebt hatten, jetzt in einem Dorf von 420 Einwohnern, war das doch schon eine Umstellung. Die ersten Freundinnen meiner Töchter, schmunzeln musste, als meine große nach Hause kam, damals 12 und sagte, die sind ja immer noch im Sandkastenalter und spielen mit Puppen. Für sie war das ein Schritt zurück. Ihre

Interessen, waren breit gefächert. Von Musik über Zeichnen, Sport und vieles mehr. Trotzdem fanden sie schnell Anschluss.

Auch Andre. Von der Schule nicht begeistert. Er war mehr für das praktische. Lernen ein Graus. Aber da musste er durch, wie jeder andere Schüler auch. Was sich nicht als einfach heraus stellen sollte. Seine Auswahl an Freunden, für ihn super, für uns mit zunehmenden Schwierigkeiten verbunden. Sein Verhalten in der Schule, wurde von Mal zu Mal auffälliger. Wenn irgendetwas in seiner Klasse angestellt wurde, war er vorne mit dabei. Seine Freunde sehr geschickt, sich aus der Affäre ziehend, er wurde immer erwischt und war damit der Schuldige. So langsam zum Klassenclown mutierend, was ihn bestärkte, seine Lehrer bald zur Weißglut brachte. Mir ein ständiges vorstellen in der Schule nichts anderes als Übrig blieb. Zu beschwichtigen versuchte, als Mutter für meinen Sohn eintrat. Ihn irgendwie immer aus der Schlinge zog, die er sich gelegt hatte. Er wusste dass ich hinter ihm stand. Irgendwie wusste er dass ich ihm immer helfe, soweit es meine Mittel zu ließen.

Eines Tages zog eine neue Familie, Russlanddeutsche, mit in das Haus wo wir auch wohnten. Sie hatten einen Sohn im gleichen Alter wie Andre. Sie freundeten sich schnell an. Waren viel zusammen. Das Verhalten besserte sich. Er wurde etwas ruhiger. Auch seine Eltern waren nett. Mein Mann beschaffte seinem Vater in seiner Firma wo er arbeitet einen Job, ich seiner Mutter. So fanden sie auch schnell Anschluss. Eugen wurde angehalten immer zu lernen. Da seine Brüder keinen Abschluss hatten und er es ihnen nicht gleich tun sollte. Das waren aber nicht Andres Vorstellungen, von einem Freund. Da er noch immer nicht einsah, das Schule wichtig ist.

Dann trat ein neuer Freund in sein Leben. Seinen richtigen Namen, lasse ich weg, nenne ihn Lars. Andre veränderte sich Zunehmens. Lars entsprach halt allem, was Andre sich